

Geschichtliche Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herzog Berchtold V. schritt entschieden ein. Nicht bloss mit der Strenge des Gerichtes. Er regte den befreundeten Dichter an, seine Kunst in den Dienst der Abwehr zu stellen. Das lag wohl der unpolemischen Art Hartmanns wenig. Er zögerte jahrelang. Aber innerlich kam er nicht los. So begann er etwa 1210 sein grösstes Werk, das *Passional*, mit seinen 100,000 Versen die umfangreichste Dichtung des Mittelalters. Es ist keine Verteidigungsschrift, sondern eine Darlegung des katholischen Glaubens im Anschluss an die kirchlichen Feste des Herrn, Mariens, der Heiligen. Und es ist keine Hofdichtung für die ritterliche Gesellschaft; Hartmann bekennt sich zum Volk und seiner schlichten Art. Aber dem dichtenden Wort folgte die starke Tat. Mit 40 bis 50 Jahren entsagte er selbst der Welt und trat in den Johanniterorden. 1219 war er Vorsteher des Ritterhauses zu Hohenrain. In hohem Alter wurde er 1225 noch Priester. Seine Muse aber gehörte immer dem *Passional*. Nur die Abfassung des „*Väterbuches*“ unterbrach diese Arbeit, aber dann kehrte er wieder zum Lebenswerk zurück. Das Kloster in Muri u. das Stift Beromünster stellten ihm die Quellen zur Verfügung. Sein Orden begünstigte sein Schaffen und übertrug die materiellen Sorgen des Priorates dem Statthalter Burchard von Bubikon. Um 1235 war die Dichtung abgeschlossen. Hartmann ist wohl bald darnach gestorben, sicher vor 1242.

Heinrich vom Türlin beklagt in der „*Krone*“ seinen Tod. Das Werk ist nach 1235 entstanden, auch in der Schweiz. Heinrich stammt vielleicht von Oeggeringen (Pfarrei Hochdorf), war wohl

auch Ordensritter in Hohenrain, ein Freund des greisen Dichters.

So ungefähr ist das neue Bild von Hartmann. Ein Vergleich mit jeder Literaturgeschichte zeigt schärfste Gegensätze zur zunftgemässen Auffassung. Wohl jeder Literaturhistoriker beginnt die Lektüre des schmalen Heftes sehr zurückhaltend, fast ungläubig. Ein Durchlesen genügt nicht, man muss an den einzelnen Beweisen immer wieder rütteln. Mir persönlich schienen nicht alle ganz fest; die Reserve ist nicht geschwunden. Und doch hat die neue Hypothese manches für sich: viele gute Beweise, eine kraftvolle innere Geschlossenheit. Vor allem eines machte auf mich persönlich stärksten Eindruck: P. A. Stöckle baut nicht in die Luft; er bringt wirklich die Stützen der andern Auffassung ins Wanken. Und immer wieder kann er nachweisen, wie er Ergebnisse und Ahnungen früherer Forscher aufgreift, weiterbildet, klärt und sichert. Er hat keine Brille, aber ein scharfes, tiefdringendes Auge. Seine Darstellung ist sehr angenehm durch die ruhige Klarheit und die überzeugte Sicherheit. Ich glaube bestimmt, sogar Schüler am Lyzeum würden die Untersuchungen mit Interesse lesen und an den Argumenten ihren Scharfsinn erproben; einzelne Kapitel liessen sich in der Schule verwerten als Einführung in historisches Arbeiten und einfachste geschichtliche Kritik. Ein Fachmann aber sollte die Ergebnisse prüfen *sine ira et studio*, in anregender Aussprache mit dem Verfasser, dessen Entdeckerblick und Kombination ans Geniale grenzen.

Freiburg.

P. Baldwin Würth.

Geschichtliche Literatur

Rohden, P.: *Menschen, die Geschichte machten*. 4000 Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. 2 Bde. 2. verm. Aufl. Ca. 1250 S. 77 Abb., Fr. 32.50; Wien, Seidel.

Es ist ein höchst verdienstliches Werk, das im Auftrag des Verlags der Berliner Privatdozent P. R. Rohden übernahm, eine umfassende allgemeine Geschichte in einer Folge von über 200 kurzgefassten, aber trefflich und allseitig orientierenden Lebensbildern herauszugeben. Diese Art geschichtlicher Darstellung ist doppelt zu begrüssen in einer Zeit, die auch starke Persönlichkeiten gern in der Masse verschwinden lassen und den Kollektivmenschen einseitig zum Träger historischer Entwicklung stempeln möchte. — Rohden

bietet im besten Sinne zeitlich und räumlich *allgemeine* Geschichte; ebenso ist auch der Kreis der Mitarbeiter denkbar weit gezogen: von Konstantinopel über die Balkanstaaten bis nach London dürfte kaum ein Land sich finden, das nicht durch einen hervorragenden Namen vertreten wäre. *Katholische* Autoren kommen zwar verhältnismässig wenig zum Wort, und es hätten einzelne Artikel, zumal über umstrittene Persönlichkeiten, durch katholische Gelehrte gewiss eine ebenso befriedigende Bearbeitung erfahren. Es sei z. B. hingewiesen auf die Behandlung von Paulus, Athanasius und Cyrill, Gregor VII., Jan Hus, Karl V. etc., deren Bilder zum Teil starke Verzeichnungen aufweisen. Es berührt aber wohlthuend,

dass solche Beispiele Ausnahmen bilden und die weitaus meisten Bearbeiter mit hohem wissenschaftlichem Ernst und weitgehendem Streben nach Objektivität ihre Aufgabe erfüllen. — Sehr zu begrüßen sind die Einleitungen zu den einzelnen geschichtlichen Perioden, welche in knappen Zügen, zum grossen Teil meisterhaft zusammengefasst, das politische und geistesgeschichtliche Milieu zeichnen, aus dem die verschiedenen Persönlichkeiten verstanden sein wollen. Der Wert des Buches wird noch erhöht durch eine beträchtliche Anzahl glücklich gewählter und sorgfältig ausgeführter Bildnisse, von denen manche bisher nur aus den grossen Kunsthandbüchern bekannt waren. Ein Tafelverzeichnis mit Angaben über die Herkunft der Bilder, ein umfangreiches Register aller vorkommenden Personen mit ganz kurzen Lebensdaten, sowie ein Verzeichnis vor allem der neuern einschlägigen Literatur unterstreichen den soliden wissenschaftlichen Charakter des Werkes. — Der Umstand, dass innert Jahresfrist eine neue Auflage nötig wurde, spricht für den Wert der Bände deutlich genug. Es soll aber auch an dieser Stelle mit warmer Empfehlung auf sie hingewiesen werden. Insbesondere für Lehrer wüsste ich heute kein Werk, das in diesem Umfang, in dieser Gediegenheit — die erwähnten Ausnahmen abgerechnet — und zu diesem Preis das bieten würde, was in unseren Tagen an geschichtlichen Kenntnissen von jeder Lehrperson erwartet werden darf. Wer sie kennt, dem werden die beiden Bände bald unentbehrlich sein.

P. Gall Heer O. S. B.

Mayer, Ph. J.: *Lehrbuch der Kirchengeschichte* für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 3. Aufl. VIII/224 S. Kirchheim.

Mayers Kirchengeschichte dürfte die oberen Klassen höherer Lehranstalten bis auf den heutigen Tag befriedigen durch die solide Darbietung eines gewaltigen Stoffes auf möglichst reduziertem Raum. Es finden alle wichtigeren Tatsachen die ihnen gebührende Berücksichtigung. Wohltuend wirkt die Sorgfalt, welche der inneren Kirchengeschichte gewidmet wird. Dadurch wird die Kirchengeschichte nicht selten zu einer lehrreichen Dogmatik- und Moralstunde, was für die höheren Klassen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Indem die Berechtigung katholischer Anschauungen mit Vorliebe durch Zeugnisse protestantischer Forscher erhärtet wird, birgt Mayers Kirchengeschichte auch ein begrüssenswertes apologetisches Moment in sich. Wenn der Verfasser auch ausdrücklich betont, der Neuzeit des Interesses wegen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, so muss man heute doch die allerneueste Zeit vermissen. Darum wird man auch in der sonst so willkommenen, ganz kurzen Literaturangabe vergebens nach neuesten Werke suchen.

P. Dr. B. Z.

Pieper, K.: *Atlas orbis christiani antiqui* (Atlas zur alten Missions- und Kirchengeschichte). Schwann, Düsseldorf.

Durch dieses einzig dastehende Originalwerk hat die kirchengeschichtliche Literatur eine höchst willkommene Bereicherung erfahren. In lebendiger Anschaulichkeit erstet darin vor unserm Auge die alte Missions- und Kirchengeschichte. In 17, auf Grund eingehender kritischer Studien hergestellten und technisch musterhaft angelegten Karten tritt uns kartographisch Werden und Wachstum der Kirche Gottes entgegen. Eine neue, von allen bisher erschienenen Karten des Heiligen Landes unterschiedene, beleuchtet den Ursprung der christlichen Kirche. Als Fortsetzung zeigt eine auf Grund der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe hergestellte Tafel die Missionstätigkeit des grossen Völkerapostels. Trotz der ausdrücklichen Berufung des Autors auf Apostelgeschichte und Paulusbriefe wäre es vielleicht doch wünschenswert, der Vollständigkeit halber, die heute mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommene Spanienreise des Heidenapostels wenigstens diskret einzuzichnen. Karte 3 nennt uns alle die bis gegen Ausgang des ersten Jahrhunderts gebildeten christlichen Gemeinden. Die übrigen Karten gewähren ein übersichtliches Bild vom christlichen Erdkreis zu Beginn des 3. Jahrhunderts (Karte 3A), vom Stand der christlichen Religion um 300 (4), von der Missionierung in Palästina und Arabien bis 543/44 (5), in Phönizien, Syrien, Cypem, Mesopotamien und in den Nachbargebieten ebenfalls bis 543/44 (6), in Kleinasien und Armenien bis zum Ausgang des 5. Jdts. (7), in Aegypten und Lybien bis 643 (8), in Griechenland und auf den Inseln des Aegäischen Meeres bis zum Beginn des 6. Jdts. (9), in Italien bis gegen Ausgang des 6. Jdts. (10), in Nordafrika bis 535 (11), in Spanien bis gegen Ausgang des 6. Jdts. (12), in Gallien, Germanien, Rätien und Noricum bis tief ins 6. Jdt. (13), auf den Balkanländern bis ins 6. Jdt. (14), in England und Irland vor Beginn der Mission unter den Angelsachsen (15), in Persien und dessen Nachbargebieten bis zum Ausgang des 6. Jdts. (16). Eine 17. und letzte Karte bietet einen klaren Gesamtüberblick über die arianischen Wirren. Zieht man zum angeführten Kartenmaterial die reichliche, äusserst gewissenhafte Quellen- und Literaturangabe in Betracht, so macht es den Anschein, als hätte man einen eigentlichen Band Kirchengeschichte vor sich. Diese zahlreichen, ausserordentlichen Vorzüge werden ergänzt durch ein übersichtliches, praktisches Ortsregister. Wer sich irgendwie mit alter Missions- und Kirchengeschichte zu befassen hat, wird mit Freuden nach Piepers Atlas orbis christiani antiqui greifen und denselben nicht mehr missen können. Möge er in zahlreichen Bibliotheken den gebührenden Platz finden! Das dürfte um so leichter der Fall sein, da ihm eine in

sechs modernen Sprachen abgefasste Einführung den Weg in die verschiedensten Länder weist.

Dr. P. B. Z.

Kastner, K.: *Ideengeschichtlicher Ueberblick über die Kirchengeschichte*. 56 S., kart. Rm. 1.40, Hanstein.

Mit dieser Arbeit will der Verfasser einen ideengeschichtlichen Ueberblick bieten über die gesamte Kirchengeschichte. Es ist ihm trefflich gelungen, in knappen Zügen das kirchliche Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit zu charakterisieren. Die dominierenden Hauptideen sind wirkungsvoll hervorgehoben und, soweit es die Kürze gestattet, eng miteinander verwoben. Besonders erwähnenswert erscheint die Einführung in die Neuzeit, welche uns in einer sorgfältig ausgedachten Uebersicht das Ideenpiel auf der Schaubühne der Neuzeit vor Augen führt. Der Ueberblick ist kurz gehalten, jedoch so, dass bei aller Kürze eine ganze Kirchengeschichte vor uns ersteht. Verfügt ein einzelnes Faktum über einen besondern Ideengehalt, so finden wir es gewiss in Kastners Ueberblick. Die 56, mit historischem Material vollgepfropften Seiten erweisen sich als ein gutes Repetitionsmittel, als willkommenes «Vademecum» für jeden Geschichtsfreund. Dr. P. B. Z.

Kastner, K.: *Kirchengeschichte in Längsschnitten*. IV, 213 S. Kart. Rm. 5.60. Hanstein.

Ein gewiegter Kirchenhistoriker liefert uns mit dieser Ausgabe eine neue, recht interessante und vor allem überaus praktische Kirchengeschichte. Eine Kirchengeschichte in Längsschnitten wird um so gediegener sein, je länger der Schnitt gezogen ist und je tiefer derselbe bei aller Länge noch eindringt. Der Verfasser hat hier den Längsschnitt durchs ganze kirchliche Altertum und Mittelalter bis in unsere neueste Zeit hinein gezogen. Manchmal ist auch das Alte und Neue Testament berücksichtigt, um an Vollständigkeit ja nichts zu wünschen zu lassen. In die Tiefe wurde insofern gegraben, als der Verfasser mit der ihm eigenen kritischen Ader die wegleitenden Ideen der Hauptsache nach alle aufdeckt. Wer noch tiefer eindringen will, findet eine treffliche Anleitung in der jedem Stichwort beigefügten Literaturangabe. Indem uns das Buch einen möglichst raschen und bei aller Kürze sichern Abschluss über eine ganze Reihe wichtiger, auch höchst aktueller Fragen gibt, empfiehlt es sich vorzüglich für jeden Katecheten, Prediger, Lehrer und Konferenzredner.

Dr. P. B. Z.

Unsere Toten

P. Lucius Ludin O. Cap.

Am 18. Mai starb in Davos der langjährige Professor und Präfekt am Kollegium St. Anton. 17 lange Jahre hat er in Appenzell gewirkt. In Wauwil im Luzernerland wurde Eduard Ludin geboren und besuchte dort die Primarschulen. Lehrer und Seelsorger wiesen ihm dann den Weg zu den höhern Studien am Progymnasium in Sursee und am Kollegium St. Fidelis in Stans. Am 10. September 1907 legte Frater Lucius am Gnadenaltar der Lieben Frau vom Wesemlin (Luzern) seine Gelübde ab und bereitete sich nachher in verschiedenen Studienklöstern des Ordens auf das Priestertum vor. Am 7. Juli 1912 empfing er die heissersehnte Priesterweihe. Nach seiner ersten Wirksamkeit in Arth und auf dem Wesemlin beriefen ihn seine Obern — zunächst aushilfsweise — ans Kollegium in Appenzell. Als Lehrer war P. Lucius ein Mann der Ordnung und Pünktlichkeit, ohne die Güte zu verleugnen, genau in der Arbeit und fleissig bis in die Details. Als Deutschlehrer hat er das Erbe seines tüchtigen Vorgängers, P. Heribert Amstad, hochgehalten und mit besonderem Nachdruck deut-

schen Sprachstil und deutsche Aussprache gepflegt. War er zeitweise auch Rechenlehrer und Meister der Kleinen in der edlen Schönschreibekunst, so fühlte er sich doch vor allem als Klassenlehrer der 4. Gymnasialklasse mit Religion, Deutsch und Latein im Element. Volle 15 Jahre bekleidete P. Lucius an der Lehranstalt mit Begeisterung das Amt eines Sodalenpräses. 1922 übernahm er die Vizepräfektur an der Schule und rückte 1930 zum Internenpräfekt vor. Schweren Herzens folgte er 1932 einer Berufung als Spiritual und Professor an das Kloster und Institut Maria Opferung in Zug. Nur kurz sollte dort seine priesterliche und lehramtliche Tätigkeit dauern. Gottes unerforschlicher Ratschluss hat den 48-Jährigen hinweggeholt zur Vergeltung. R. I. P. P. E.

*Josef Eberli, Grossrat und Amtsgehilfe,
Udligenswil.*

Am 18. Mai verschied in seinem trauten Heim in Udligenswil Herr Grossrat und Amtsgehilfe Josef Eberli, der 45 Jahre als Lehrer und Schulinspektor im luzernischen Schuldienste gewirkt